

Laibacher



Beitrag

Druckpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht Äußerungen des Abgeordneten Dr. Ebenhoch über die Fusion der Deutschklerikalen mit den Christlichsozialen, in welchen die Bedeutung dieser Vereinigung dahin präzisiert wird, daß damit einerseits eine Abwehrorganisation, andererseits aber eine Arbeitsorganisation geschaffen würde. Es werde ihnen nicht einfallen, prinzipielle Fragen aufzurollen; sie werden sich vielmehr damit beschäftigen, etwa auftretende kulturkämpferische Bestrebungen niederzuhalten. Die Partei sei nunmehr eine Reichspartei, in der die ganze Bevölkerung: Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Arbeiterschaft vertreten sei. Darin liege die Gewähr, daß die Interessen der einzelnen Stände gleichmäßige Vertretung erfahren.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, durch die Fusion der Klerikalen mit den Christlichsozialen sei jede Zweideutigkeit behoben. Niemand werde annehmen können, daß die Antiklerikalen sich einer Partei angliedern würden, die nicht die gleichen Grundsätze, die gleichen Ziele, die gleichen Ideen hat, wie sie selbst. Nun heiße es auch im freisinnigen Lager offen Farbe bekennen.

Die „Zeit“ mahnt die deutschfreihheitlichen Parteien nach dem klerikalen Vorbilde vorzugehen. Die Klerikalen haben den faktischen Sondergeist unterdrückt. Die Entstehung des klerikalen Blocks erfordert zwingend den engeren Zusammenschluß der freisinnigen Parteien, sonst würden sie mit ihrer Schwäche und Haltlosigkeit zwischen Rot und Schwarz einfach auferieben werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ bemerkt zu der Fusion, daß wenn es zu einer wirklichen Einigung kommen soll, entweder das christlichsoziale oder das klerikalkonservative Programm aufgegeben werden müsse. Es besorgt, die christlichsoziale Partei werde durch diese Fusion nicht gestärkt, sondern geschwächt werden, weil sie an der Durchführung

ihres Programms und an der Wahrnehmung der Interessen ihrer Wähler gehindert werden würde. Das hätte die christlichsoziale Partei aber nach den Erfolgen, die sie bei den letzten Wahlen erzielt hatte, durchaus nicht nötig.

Das „Vaterland“ will gegenüber dem erfolgten Zusammenschluß der Klerikalen und Christlichsozialen auf jede Kritik verzichten, die jetzt auch nichts mehr ändern und noch weniger etwas bessern könnte und begnügt sich damit, dem innigen Wünsche Ausdruck zu geben, daß die Hoffnungen, welche so vielfach an diese Vereinigung geknüpft werden, voll und ganz in Erfüllung gehen mögen.

Die „Arbeiterzeitung“ bemerkt, jetzt hätten die Christlichsozialen die Maske ganz abgeworfen.

Katholische Bewegung in Italien.

Aus Rom wird gemeldet: Sowohl die Katholiken, als die Antiklerikalen Italiens entwickeln unter großer beiderseitiger Aufregung eine lebhafteste Tätigkeit, indem sie unausgesetzt Kundgebungen, Kongresse und Meetings veranstalten. Einen bemerkenswerten Verlauf nahm die Versammlung der katholischen Gesellschaften, welche in Rom am 26. v. M. abgehalten wurde. Sie war von der neuen Leitung der römischen Diözese einberufen worden, um die katholische Bewegung anzufeuern und die Enchiklika „Rerum novarum“ in Erinnerung zu rufen. Anstatt nun zum gewünschten Einverständnis oder doch zu einer Abschwächung der disparaten Bestrebungen zu führen, hat diese Versammlung die Spaltung zwischen den Anhängern der vom Papste gebilligten offiziellen Organisation und den (in Rom allerdings nur wenig zahlreichen aber dafür sehr kampflustigen) christlichen Demokraten nur noch verschärft. Die Diskussion nahm zeitweilig einen stürmischen Charakter an. Papst Pius X. ist sehr mißvergnügt, daß Rom zum Schauplatz so lärmender Kämpfe werden konnte, und es verlautet, daß seitens der

Kurie strafende Maßregeln zu erwarten stehen. Diese Versammlung in Rom hat die Trennung zwischen dem „Leonismus“ und dem „Piusismus“ sehr akzentuiert. Am gleichen Tage fand in Florenz ein Kongreß der florentinischen christlichen Demokraten statt, der mit Rücksicht auf die bevorstehenden administrativen Wahlen abgehalten wurde. Die Mehrheit der Redner betonte die Notwendigkeit einer Einigung mit den Sozialisten, Republikanern und Radikalen gegen die Klerikalen und Konservativen.

Portugal.

Aus Lissabon geht der „Pol. Korr.“ von kompetenter Seite folgende Mitteilung zu: Die im Auslande verbreiteten Nachrichten über eine sehr ernste Gestaltung der politischen Lage, die sogar zu einer bedrohlichen Wendung für die Dynastie führen könnte, haben hier Erstaunen hervorgerufen. Die Spannung, die durch die jüngsten Maßregeln der Regierung hervorgerufen wurde, trägt nicht im entferntesten einen solchen Charakter, daß als Folgeerscheinungen derselben starke Erschütterungen der inneren Situation Portugals zu besorgen wären. Man ist vielmehr zu der Hoffnung berechtigt, daß das Verhältnis zwischen Regierung und Parlament bald wieder in normale Geleise gebracht werden wird. Insbesondere aber müssen die Gerüchte über eine antidynastische Bewegung, die die Möglichkeit eines Umsturzes nahegerückt hätte, als dreiste Erfindung erklärt werden. Es ist kein einziger Vorfall zu verzeichnen, der einer solchen Behauptung bezüglich der Stellung der Krone auch nur einen Schatten von Berechtigung verleihen könnte. Daß die Volkstümlichkeit des königlichen Hauses, die im Laufe der letzten Monate bei den verschiedensten Anlässen dargetan wurde, durch die gegenwärtigen politischen Schwierigkeiten keinerlei Einbuße erlitten hat, ist unter anderem anlässlich der Fronleichnamsprozession, bei welcher dem Königspare die wärmsten Sympathie-

Feuilleton.

Was eine elegante Londoner Dame braucht.

Was muß eine elegante Frau der englischen Gesellschaft für Kleidung ausgeben, um für die Ansprüche einer Saison würdig gerüstet zu sein? Ein Sachverständiger hat sich kürzlich der Mühe unterzogen, einen wohlabgemessenen Toilettenetat für sie aufzustellen, hat alle Extravaganzen sorgsam ausgeschaltet und sich nur auf das Notwendige, dessen eine elegante Frau bedarf, beschränkt; aber das Ergebnis seiner Berechnung wird einen soliden, sparsamen Bürger doch das Gruseln lehren. Die elegante Frau bedarf zunächst zum Morgen-spazierritt einer Ausrüstung, die alles in allem mindestens 625 K kostet; denn allein ein gutes Reitkleid ist von keinem anständigen Schneider unter 360 bis 380 K zu haben, elegante Reitstiefel müssen mit 100 bis 110 K veranschlagt werden, Handschuhe fordern 12 K 50 h., Wäsche 68 K, Strümpfe 15 K 50 h. usw. Rechnet man dazu das Spitzennegligé und die Toilettenmütze, die vor dem Ausritte angelegt werden und die mit zusammen 225 K nicht zu hoch veranschlagt sind, so hat die schöne Gattin, wenn sie um 10 Uhr heimkehrt, bereits 850 K für die Umhüllung ihrer zarten Glieder gebraucht. Um 10 Uhr aber kommen die Schönheitsspezialisten: der Manufakturkünstler, der Gesichtsmasseur, der Friseur; sie liquidieren insgesamt 28 K 50 h. pro Tag; frische Wäsche wird nun angelegt, ein neues Korsett, die Leinen-Strasentoilette, Straßentiefletten und die entzückenden Seidenstrümpfchen — wenn Madame einen Spa-

ziergang unternimmt, trägt sie wieder im Durchschnitt 448 K mit sich! Die Zahlen wachsen mit dem Fortschreiten des Zeigers. Die Lunchtoilette erfordert schon runde Summen. Die feinste Batistwäsche wird aus den Schränken hervorgeholt, das Lunchgown (französisches Modell) erfordert allein 800 Kronen. Sonnenschirm, Handschuhe und tausend Kleinigkeiten kommen hinzu und erfordern mindestens 1365 K. Eine moderne Frau aber unternimmt auch Autofahrten; wieder ein Kostüm, einen Automantel, Mütze, Handschuhe — wieder 577 K nach milder Schätzung. Mit dem Nachmittag aber beginnt der Ernst des Lebens. Da kommt die Five o'clock-Toilette. Ein elegantes Besuchkleid muß anstandshalber mit 1260 K geschätzt werden, der Federhut kostet auch seine 240 K; Wäsche, Schuhe und wieder die reizenden Seidenstrümpfchen, Handschuhe, Spizentäschentuch — im Nu sind 2086 K fort.

Der Abend endlich bringt den Höhepunkt. Die Balltoilette ist ein kleines Vermögen für sich. Man kann schließlich auch schon für 2000 K eine leidliche Ballrobe erlangen, wenngleich die reichen Modedamen 5-, 6- oder 9000 K durchaus nicht als Extravaganz betrachten. Aber selbst wenn die Bescheidenheit herrscht, wenn man für die Ballrobe 2000 K aussetzt, so sind noch genug Nebendinge, die die Summe hinaufschrauben. Da ist die allerfeinste Batistwäsche, die mindestens 200 K repräsentiert, das Ballkorsett, der entzückende Unterrock, der auch seine 180 K kostet, der Federfächer, ein Objekt von mindestens 200 K, die Blumen, meist Orchideen, die Ballschuhe, die Strümpfe, das echte Spizentüchlein, kurz, mit weniger als 3000 K kommt eine anständige Frau von einem kleinen

Ballvergnügen nicht weg, von den Zubehören gar nicht zu reden. So beträgt denn der Kleiderbedarf eines einzigen Tages 8000 K. Natürlich werden die Kleider öfter getragen, aber eine gewisse Abwechslung gehört doch zu den Notwendigkeiten eines standesgemäßen Auftretens. Nach dem Urteil der Modekünstler, die die obengenannten Beträge durchwegs als bescheiden und angemessen bezeichnen, bedarf eine elegante Frau mindestens einer Frühmorgens-Ausstattung, die 450 K kostet; Straßenausrüstung (10 Uhr) sechs, Lunchgarderobe vier, Autoausrüstung zwei, Five o'clock vier, und unter acht Ballroben kommt man nicht durch. Das Ganze repräsentiert die hübsche Summe von 42.000 K für Kleidung in einer Saison.

Der elegante Mann kommt da doch wesentlich billiger zu seinem „Aussehen“. Die Wäsche eines up to date-Kavaliers, Handschuhe und dergleichen kosten mindestens 2600 bis 2700 K. Dazu kommen die Anzüge, mindestens 15, zwölf Paar Extrahosen, die sechs Gesellschaftsanzüge, zwei Smoking, ein Duzend weiße Westen, ein Duzend Phantasiwesten, die vier Überzieher, sie alle verschlingen doch ihre 6300 K. Auch Hüte und Stiefel kosten ihr Geld, mit weniger als 18 Hüten kann man sich nur schwer behelfen, und mit weniger als 20 Paar Stiefeln und Schuhen ist an ein gutes Auskommen schon gar nicht zu denken. Unter 1300 bis 1400 K wird man da nicht wegkommen. Immerhin kann man als Mann mit einem Saisonetat von 1400 K für die Garderobe sich leidlich durchhelfen. So kommt der bescheidene Mann mit einem Drittel von dem aus, dessen eine Dame für ein anständiges Auftreten bedarf.

kundgebungen dargebracht wurden, vor Tausenden von Zeugen zutage getreten. Einen nicht minder eklatanten Beweis der Popularität des Königs- hauses bildeten die Ovationen, mit welchen am 29. Mai das Erscheinen der Königin mit den könig- lichen Prinzen im „Donna Amelia-Theater“ be- grüßt wurde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Juni.

In Prag fand am 2. d. M. eine Versamm- lung der Vertrauensmänner der czechischen Fortschrittspartei statt, an der u. a. die neugewählten Abg. Professor Masaryk und Pro- fessor Ortina teilnahmen. Auf Grund der Berichte der Vertrauensmänner aus den einzelnen Bezirken wurde das Anwachsen der Partei festgestellt. Be- züglich des Verhältnisses der Partei zu den an- deren nationalen Parteien und der czechischen So- zialdemokratie wurden keine Beschlüsse gefaßt. Der neugewählte Vollzugsausschuß der Partei und die Parteiangehörigen wurden beauftragt, im Inter- esse des Gewerbestandes und des kleinen Land- wirtes tätig zu sein. Da von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, die Frauen zur poli- tischen Arbeit mitheranuzuziehen, wurde unter dem lebhaften Beifalle der Versammelten eine Frau in den Vollzugsausschuß der Partei aufgenommen. Die Abgeordneten der Partei werden in den ge- meinsamen Czechenklub eintreten.

Das „N. Wiener Extrablatt“ führt in einer Besprechung der Situation in Ungarn aus, daß die bevorstehende Ankunft des Kaisers in Budapest vielleicht ein gutes Zeichen für die Klärung der bestehenden Mißverständnisse sei. Es ist wenigstens möglich, an einer Krise vorbeizukommen. Aller- dings sei die Zukunft dunkel und die Wege der ungarischen Politik ungewiß. — Die „Deutsche Zeitung“ glaubt, die Krise in Ungarn werde erst nach dem Krönungsjubiläum ausbrechen. Öster- reich könne allem, was etwa in Ungarn geschieht, jetzt mit einer gewissen Ruhe entgegensehen.

Aus vertrauenswerten Quellen in Fez nach Paris gelangte Meldungen begründen die Hoff- nung, daß die Ära des Schwankens beim Sultan Abdul Aziz vorüber und er auf dem Wege ist, sich der politischen Notwendigkeit entschiedenen Einlenkens im Sinne der Erfüllung der französi- schen Benutzungsansprüche zu fügen. Man nimmt in der französischen Regierung nahestehenden Kreisen an, daß nunmehr auch die Organisation der Polizei in den marokkanischen Häfen und die Berichtigung der algerisch-marokkanischen Grenze rasch in Fluß geraten werden. Im Maghzen scheint seit der Konferenz von Algeciras das erstemal die Tendenz, sich mit Frankreich auf besseren Fuß zu stellen, endlich zum Durchbruche gelangt zu sein, und man gedenkt in Paris, diese gebesserten Dis-

positionen im Sinne beschleunigter Durchführung der Polizeiorganisation in den Hafentplätzen aus- zumühen. Am Mittelmeere sowohl als am Atlanti- schen Ocean behaupten sich normale Verhältnisse, während sich in Marakesch die Stimmung gegen Fremde, und zwar ohne Unterschied ihrer Natio- nalität, verschärft. Es wird darum auch die Mel- dung, daß der Sultan zur Befestigung seiner Au- torität daselbst, wie überhaupt bei den undiszi- plinierten Stämmen im Süden des Reiches, sich zu einer Reise in diese Teile seines Gebietes an- schickt, für begründet gehalten.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Ro- sevelt gibt in einem Erlasse den Abschluß des Handelsabkommens mit Deutschland bekannt. Das Staatsdepartement veröffentlicht hiezu eine Erklärung, worin dem Bedauern Aus- druck gegeben wird, daß es nicht gelungen sei, den Minimaltarif für alle amerikanischen Erzeugnisse durchzusetzen, was nur durch wesentliche Zuge- ständnisse mittelst eines vom Kongresse zu geneh- migenden Gegenseitigkeitsvertrages zu erreichen sei. In Verbindung mit dem Erlasse des Präsi- denten veröffentlicht das Staatsdepartement ein Schreiben des Sekretärs des Schatzamtes Cor- telyou an den Präsidenten vom 9. April 1907, worin Cortelyou bemerkt, daß das vorgeschlagene Handelsabkommen die freundschaftlichen Be- ziehungen zwischen Deutschland und Amerika för- dern und auch sonst zum Vorteile der beiden Län- der dienen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Der „glücklichste Mann der Erde“.) In Genf starb diefertage der älteste Mann der Stadt, Jean Brun, im Alter von 102 Jahren. Der Tod er- eilte ihn beim Frühstück, während er in aller Ruhe sein Pfeifchen rauchte und seine Morgenzeitung las. Gelegentlich seines hundertsten Geburtstages hatte Brun seinen Freunden und Bekannten ein Frühstück gegeben und dabei folgende kleine Rede gehalten: „Ich werde heute hundert Jahre alt. Während meines ganzen Lebens habe ich niemals einen Arzt gebraucht, noch irgend eine Medizin eingenommen. Ich habe stets geraucht und Alkohol genossen, so viel mir schmeckte. Dafür habe ich auch mit Ausnahme meiner Mutter nie ein Weib geküßt. Ich glaube, ich bin der glücklichste Mann der Erde.“ — Sollte nicht Mr. Brun ein bißchen an Gedächtnischwäche gelitten haben?

— (Blitzschlag in einen Luftballon.) Aus Rom, 3. d., wird gemeldet: Gestern vormittags um 1/2 12 Uhr, unmittelbar nach Eröffnung des na- tionalen Schützenfestes, schlug ein Blitz in den Ballon des Luftschifferparkes ein, der wenige Minuten vor- her aufgestiegen war und in einer Höhe von 300 Meter nordwärts trieb. Fast in derselben Sekunde schlug aus der Seidenhülle des Ballons eine dünne, rotgrüne Flamme hervor, und einige Minuten später klappte die Hülle weit auseinander. Anfangs sank der

Ballon ganz langsam. Man sah den Offizier, den Pionierhauptmann Mivelli, der im Korb stand, allen Ballast über Bord werfen und die Fangleinen los- haken. Nach wenigen Sekunden begann der Korb, über dem die Seile wirr durcheinander wirbelten, rasch und rascher zu fallen und schnell wie ein Meteor zur Erde zu sausen. Der Korb fiel an eine dicke Schlehndornhecke in der Nähe von Neros Grab. In der Gondel lag Mivelli bewußtlos. Ein Automobil war bald zur Stelle. Man hob den Verunglückten auf und brachte ihn nach Rom ins Spital. Dort stellten die Ärzte fest, daß er eine allgemeine Erschütterung und einen Bruch des Beckens erlitten hatte. Während man ihn verband, trat der König in den Saal ans Bett des Kranken und erfaßte seine Hand. Der Hauptmann erkannte aber den König nicht mehr. Um 2 Uhr nach- mittags war er tot.

— (Eine musterhafte Polizei.) Der in Rom erscheinende „Mattino“ veröffentlicht recht er- bautliche Mitteilungen über geheime Beziehungen der Neapeler Polizei zur Camorra. Enrico Alfano, das Haupt der Camorra, hat sich dem Haftbefehl der Be- hörde durch die Flucht entziehen können, weil ihn die Polizei in der Wohnung eines Kommissärs so lange versteckt gehalten hatte, bis sich eine günstige Gelegenheit zur Flucht nach Frankreich fand. Ein von der Gendarmerie bei einem Diebstahl ertappter Ver- trauter der Polizei sei es gewesen, der das Einver- ständnis der Polizei mit der Camorra enthüllt hat. Der Mann erzählte, die Polizei habe seine Dienste nie bezahlt, ihm jedoch bei allen seinen Unternehmungen freies Spiel gelassen und dafür vom gestohlenen Gute Wucherzinsen genommen. Die Gendarmerie habe sofort an das Kommando und an die Staats- anwaltschaft Bericht erstattet.

— (Wie hoch Menschen wohnen kön- nen.) Die Zeit, in welcher ganze Scharen lufthun- griger Städter die Steinwüste verlassen, um sich in die freie Natur und auf die Berge zu flüchten, ist ge- kommen. Es dürfte darum interessant sein, zu er- fahren, in welchen Höhen Menschen noch ständig wohnen und bestehen können. In Europa dürften die Hospize auf dem St. Gotthard und St. Bernhard die höchsten ständig bewohnten Punkte sein; das letz- tere erhebt sich 2470 Meter über dem Meere. Die höchstgelegenen, ständig bewohnten Orte findet man in Asien, und zwar auf dem tibetanschen Hoch- plateau, im Himalaya. Bis zu 4580 Meter ist der Mensch hier emporgestiegen, um seine Hütten zu bauen. Der Luftdruck, welcher bekanntlich über dem Meerespiegel mit 760 Millimeter Quecksilber berech- net wird, ist hier auf 407 Millimeter herabgesunken und sinkt um noch weitere 2 Millimeter in den höch- sten, von Menschen bezogenen Wohnsitzen, den Som- merstationen der tibetanschen Hirten in der Höhe von 5080 Metern. Die Luft ist daselbst bereits so dünn, daß der Schall sich nur mit Mühe fortpflanzt und ein Sprechen auf weitere Entfernungen unmög- lich wird.

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Heute nachmittag war Kinderfest zu Ehren des Erstgeborenen! Märchen wollte es so. Ihr Sohn sollte gleich von Anfang in innige Beziehung zu der An- stalt treten, ja, sie hatte fest im Sinne, ihn dort seine erste Erziehung genießen zu lassen, im strengen Ge- gensatz zu dem Verfahren der Mutter, das ihr stets unbegreiflich war.

Gundlach glich einem kleinen Jahrmarkt. Die Kinder boten in Buden ihre vielgestaltigen eigenen Waren feil. Schnitzereien, Schuhwerk, Buchbinder-, Drechsler- und Schreinerarbeiten, Zeichnungen, weib- liche Handarbeiten, Gebrauchsgeräte aller Art, wäh- rend eine kleine Ausstellung, in festlich geschmückter Halle, einen Gesamtblick über die Leistungen der An- stalt bot. Dazwischen drehten sich die Karusselle, schwangen sich die Schaukeln, knallten die Stützen in den Schießständen der Knaben.

Bis zum Abend hatte sich ein buntes Leben ent- wickelt, dem die gewisse Schwermut völlig fehlte, die früher trotz allem über der ganzen Kolonie lag. Und als die farbigen Lampen sich entzündeten, Raketen in die milde Sommerluft stiegen, die Kinderkapellen von allen Seiten spielten, da war nur ein Lob und eine Bewunderung für das in Gundlach Geseleistete. Man fühlte zwar kein wohliges Mitleid mit den armen Kindern, indem man Gott im stillen dankte, es besser erraten zu haben auf dieser Welt, auch nicht die behäbige Großmutter, sich so weit herabgelassen zu haben, überhaupt zu kommen und seine eigenen Kin- der mit denen Gundlachs zu vermengen — aber dafür fühlte man sich auch frei von jedem Druck des Miß-

behagens, jedem dunklen Vorwurf, den sonst der- artige Anstalten hervorrufen.

Frau Märchen aber schwebte wie eine gute Fee durch das Ganze, ohne sich aufzudrängen, ohne die Herrin spielen zu wollen, und doch überall, wo sie erschien, die Freude, das Wohlbehagen entzündend.

In ihrem Gefolge befanden sich die Freunde des Cassanhauses, Kollegen des Gatten und zwei Män- ner, die schon durch ihren äußeren Kontrast auffallen mußten. Ein bildschöner, schlanker Mann auffallend bleich und ernst — Graf Soran — der Tauspate des kleinen Ohnesorg, und ein kleiner, untersehter Mann, mit einem Bulldoggengesicht, das noch dazu ein feuerroter Schmiß zur Hälfte spaltete, eine stadt- bekannte Persönlichkeit — Polizeirat Möller!

Es kam den Leuten vor, als ob er auch hier das Schmißeln nicht lassen könne, so verdächtig guckte er überall umher, so unheimlich tauchte überall sein breites Gesicht mit stechenden Augen auf.

Wie kommt denn nur der zu der lieben, jungen Frau, und dem schönen Grafen, dem man die Güte aus dem Gesicht herauslas? Das war sehr einfach. — Johannes hatte sich längst mit Doktor Möller über den peinlichen Fall auf der Universität ausgespro- chen, sein ehrliches Bedauern zugegeben, und wenn auch die Entgegennahme von der Seite des Doktors keine herzliche, sondern eine konventionelle war, wie sie einmal die Lebensstellung beider verlangte, so war doch ein Verkehr wenigstens so weit möglich, als er im Interesse Gundlachs lag. — So kam der Polizeir- at zu diesem Feste.

Die Gesellschaft hatte sich nach ihrem Rundgang in der kleinen Bierhalle niedergelassen, welche die Knaben der Anstalt selbst in Betrieb hatten. Man war wirklich müde geworden und sehnte sich nach einem

fühlen Trunk. Selbst der Polizeirat Möller vergaß seine Amtswürde und machte den Versuch, gemüthlich zu werden.

„Wirklich ein prächtiger Abend! Ich kann Ihnen dazu nur gratulieren, Herr Doktor,“ wandte er sich an Ohnesorg, der die Honneurs machte. „Man soll es nicht glauben, was aus dem Material zu machen ist!“

„Sehr schmeichelhaft, Herr Rat,“ bemerkte Johannes. Man lachte verlegen über den faux pas, oder trank einen kräftigen Schluck.

Den Polizeirat ärgerte es, daß Johannes sein Versehen gerügt. „Spielen Sie doch nicht immer den Gundlacher, Herr Doktor,“ bemerkte er verdrossen.

„Ich spiele ihn nicht, Herr Rat — ich bin es. — Diesmal können Sie sich verlassen,“ fügte er spöttisch hinzu.

„Nun ja, das mag ja sein — aber damit ist ja doch gar nichts gesagt.“ Der Rat war sichtlich ver- legen.

„Da irren Sie sich, Herr Rat,“ Johannes faßte ihn fest in das Auge. „Damit ist alles gesagt. — Die Bestimmungen der Gründer waren äußerst strenge. — Ich bin über alles genau unterrichtet.“

Jetzt regte sich die wahre Natur Möllers, die sich nicht so leicht einschüchtern ließ. — Das log er, daß er alles so genau wisse. „Wirklich genau? — Ganz genau?“ sagte er in spitzem Tone mit einer Inquisi- torenmiene.

Johannes wurde unruhig unter diesem Blick. „Nedenfalls genauer als Sie,“ erwiderte er, aber es klang mehr erregt als sicher.

Der Rat zuckte die Achseln und trank. Die ganze Gesellschaft, peinlich berührt, die Feindschaft der beiden erkennend, warf sich mit Scher- zen dazwischen. (Fortsetzung folgt.)

— (Von einem Manne mit hundert Frauen) läßt sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus New York berichten: In unglaublicher Weise häufen sich die Beweise gegen einen gewissen Marshall, der in Philadelphia unter der Beschuldigung der „hundertfachen Bigamie“ verhaftet worden ist. Bei seinen Unternehmungen half ihm ein Mädchen, das er für seine Tochter ausgab. Marshall leitete eine Ehevermittlung-Agentur, und zwar so geschickt, daß sich in verhältnismäßig kurzer Zeit 200 Frauen fanden, die sich von ihm verheiraten lassen wollten. Um die Sache kurz zu machen, heiratete er eine Anzahl von ihnen gleich selbst. „Ich habe bereits 18 solcher Frauen entdeckt“, erklärte vor Gericht der Polizeinspektor, der Marshall verhaftet hat, „aber aus den Briefen, die ich aus allen Teilen des Landes erhalte, glaube ich entnehmen zu können, daß Marshall mindestens 100 Frauen gehabt hat.“ Als Marshall, der schon 60 Jahre alt ist und wie ein Major a. D. aussieht, diese Aussage hörte, lächelte er befriedigt und warf den Journalisten einen triumphierenden Blick zu. Nach Schluß des Verhörs spielte sich eine aufregende Szene ab: Eine der vielen Frauen des Heiratskünstlers stürzte sich auf die pikante „Adoptivtochter“ des Mannes, verfekte ihr einen Faustschlag ins Gesicht und schrie: „Da hast du eins, Spitzbübchen!“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Ihre Majestät Kaiserin-Königin Elisabeth in Krain.

Ein Blatt der Erinnerung von P. v. Radics.

Aus Anlaß der in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien stattgehabten Enthüllung des Denkmals für weiland Ihre Majestät unsere umhergeblühte Kaiserin-Königin Elisabeth ist es wohl am Platze, auch jener Tage zu gedenken, an denen die Verewigte, uns durch ein graufes Geschick allzufrüh Entriessene in dem getreuen Lande Krain geweilt hat.

Kaiserin Elisabeth hat von den ersten Jahren ihres gegenwärtigen Wirkens in Österreich an wiederholt auch unsere Heimat mit ihrer Anwesenheit beglückt.

Es war zwei Jahre nach ihrer Vermählung, daß die Völker Innerösterreichs, daß die Bewohner Steiermarks, Kärntens und Krains „die Anmut auf dem Throne“ — als die unser heimatischer Dichter Anastasius Grün die erhabene Kaiserin gefeiert — an der Seite ihres ritterlichen Gemahls Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. in ihrer Mitte weilen sahen.

Auf der Guldigungsfahrt nach dem Süden der Monarchie im Spätherbste des Jahres 1856 langten die Majestäten, von der grünen Steiermark herüberkommend, am 17. November abends 6 Uhr an der Landesgrenze bei Trisail, von der massenhaft herbeigeeilten Bevölkerung umjubelt, an. Bei dem Empfange durch die Spitzen der Behörden und den vom Fürsten Karl Wilhelm Auersperg geführten Adel Krains geruhete Se. Majestät auf die Ansprache Sr. Erzellenz des Statthalters von Krain Gustav Grafen Chorinsky allergnädigst zu erwidern, „daß es Allerhöchstdieselben freue, Krain wiederzusehen, dessen Bewohner dem Allerhöchsten Kaiserhause ihre Treue und Loyalität zu allen Zeiten bewahrt haben, und dieses Land Ihrer Majestät der Kaiserin zu zeigen“.

Die Ankunft in Laibach erfolgte am Abende um 9 Uhr, nachdem die Fahrt durch das romantische Savetal, wo die Stationen der k. k. priv. Südbahngesellschaft auf das glänzendste illuminiert waren und auch auf der Strecke selbst durch Lichtobjekte in Menge für zauberhaftes Hervortreten der Felsbildungen und des Flußlaufes bestens gesorgt war, wo die Mannschaften der Gewerke in Gala mit ihren Grubenlichtern Spalier machten, wo alles aufgeboten war, um die Schönheit der Natur durch würdige Ausstattung der menschlichen Bauten zu heben, einem wahren Triumphzuge gleich. Unmittelbar vor Laibach, bei Schloß Kaltenbrunn, hatte der Herrschaftsbefitzer Herr Fidelis Terpinz eine Festfront „Tempelhalle der Ceres“ errichtet, und von den Höhen all des Laibacher Beckens loderten hoch empor die Freudenfeuer der umliegenden Gemeinden.

In den Straßen der festlichst beleuchteten Landeshauptstadt selbst bildeten die Frauen Laibachs Spalier, und unter brausendem Jubel der Bevölkerung fand der Einzug in die Burg statt, wo das Allerhöchste Absteigequartier genommen wurde und unter den Fenstern 200 Studenten einen Fackelzug, der Männergesangverein der Philharmonischen Gesellschaft mehrere Chöre darbrachten.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Festmomente, die sich während des dreitägigen Aufenthaltes Ihrer Majestäten abspielten, hier anzuführen — die Vokalchronik hat sie getreulich verzeichnet, unter denen namentlich der Besuch des Théâtre paré und

die Beleuchtung der Stadt, besonders die der Sternallee hervorragend, die Glanzpunkte bildeten sowie insbesondere die Besichtigungen der Erziehungsanstalten und der humanitären Institute die edlen Herzenszüge der Majestäten wieder und immer wieder der heranreisenden Jugend, den Armen und Kranken gegenüber in der mildgütigsten Weise offenbarten!

Ein Moment aber ragt aus allen hervor, die Zügelung, daß es der Bewohnerschaft Laibachs gegönnt war, am zweiten Tage der Anwesenheit Ihrer Majestät — am 19. November, dem Namenstag der Kaiserin-Königin — diese in den Dauern unserer Stadt weilend zu wissen, der sich demnach zu einem hohen Feiertage gestaltete, indem in allen Kirchen die Gebete für die erhabene Landesmutter zum Himmel emporstiegen und die Bevölkerung außerdem durch Veranstaltung von Festlichkeiten: Festschießen auf der bürgerlichen Schießstätte und durch einen Festball im Kasino diesen Freudentag besonders festlich zu begehen bemüht war, welche Festlichkeiten die Majestäten durch ihre Besuche auszuzeichnen geruheten.

Am frühen Morgen des 19. hatten Ihre Majestäten einer stillen Messe in der Kirche der Ursulinerinnen beigewohnt sowie Ihre Majestät in den entsprechend geschmückten Klosterhallen des altbewährten weiblichen Erziehungsinstitutes dieses Ordens die Vorstellung der Jugend — darunter dreier kurz vorher getauften Negerinnen — huldvollst entgegenzunehmen geruhete.

Zur würdigen Begehung des Namensfestes der Kaiserin hatte die Krainische Sparkasse 500 fl. zur Verteilung an Stadtarme à 1 fl. per Person gespendet.

Die Zeitungen waren an diesen Tagen im Festschmuck erschienen, der Redakteur der „Laibacher Zeitung“, Musiklustos Deschmann, brachte das nachstehende Festgedicht:

Zum Festesschmuck fehlt, erhabne Frau,
der Blumen Pracht, der Berge freundlich Grün,
doch hörtest Du von Krainlands Wunderbau,
wo tief in Grottenpracht Kristalle blüh'n.

So wahr der Krainer bieder Sinnig schlicht
in seiner Brust den glänzenden Kristall,
darin sich regenbogenfarbig bricht
Dein gnäd'ger Blick, der Seelengüte Strahl.

Am Tag, der Deinen hohen Namen trägt,
am Tag, den man den Seinen pflegt zu weih'n,
weilst Du bei uns, wo jedes Herz Dir schlägt,
geruh' auch uns den Deinen anzureih'n.

Willkommen denn, erhabnes Kaiserpaar,
im Lande, dessen Treue nie gewankt,
das Österreichs ruhmgekröntem Doppelpaar
sein Glück, sein Heil, sein Alles stets verdankt.

Am 20. November erfolgte die Abreise der Majestäten unter den stürmischen Zurufen der Bevölkerung in der Richtung gegen Triest und nach Italien. Wieder gestaltete sich die Fahrt von Laibach bis an die Landesgrenze zu einem Triumphzuge; im Bezirke Senofetsch waren mehrere Ehrenpforten errichtet, die schönste von den krainischen Ständen am Gaberlberge mit der 9 Schuh hohen Figur der „Carniola“.

(Schluß folgt.)

— (Die Enthüllung des Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Wien.) In Gegenwart fast sämtlicher Mitglieder des Kaiserhauses wurde gestern vormittag im Volksgarten nächst der Hofburg das vom Bildhauer Hans Bitterlich geschaffene Denkmal für weiland die Kaiserin Elisabeth enthüllt. Die Straßen der Stadt, durch die Se. Majestät der Kaiser von Schönbrunn aus den Weg zum Festplatze nahm, bildeten, überaus festlich geschmückt, eine Via Triumphalis. Alle Gebäude in diesen Straßen trugen den reichsten Schmuck an Fahnen, Wappen und Keifig. Überall bildeten die Veteranenvereine und die freiwilligen Feuerwehren von Wien und Umgebung Spalier. Auf dem Platze vor dem Volksgarten nahmen etwa 700 Mädchen aus den Offiziers- und Beamtenochter-Instituten, die Knabenhorte mit insgesamt 2500 Knaben, 1000 Knaben und 1000 Mädchen aus den städtischen Schulen Aufstellung. Hier versammelten sich auch zahlreiche Deputationen von Vereinen und Korporationen und Genossenschaften, Abordnungen aus allen Kronländern und zahlreichen Städten. Präzise um 10 Uhr fuhr Seine Majestät der Kaiser unter Glockengeläute von sämtlichen Kirchen vor. Begeisterter Jubel der angesammelten Menschenmassen begrüßte ihn. Er dankte für die sich immer wieder erneuernden Ovationen. Auf die Ansprache des Obmannes des Festkomitees erwiderte der Monarch: „Bewegten Herzens komme Ich an diese Stelle, an welcher ein

Denkmal erstanden ist als Zeugnis der Liebe und Pietät, welche die Völker Österreichs Meiner verewigten Lebensgefährtin und Mir entgegenbringen. Dieses Monument wird kommenden Geschlechtern die Erinnerung an die erhabene Kaiserin und Königin wachhalten und die innige Verbindung der Bevölkerung mit dem angestammten Herrscherhause, ihre teilnahmevolle Anhänglichkeit und loyale Treue darstellen. Ich spreche allen, die sich an dem Zustandekommen dieser pietätvollen Guldigung beteiligt haben, Meinen innigen, herzlichen Dank aus und übernehme das Denkmal in Mein Eigentum. Und nun möge die Hülle fallen!“ Auf ein Zeichen des Monarchen fiel langsam die Hülle, und das Monument wurde in seiner poesievollen, lebenswahren Ausführung sichtbar. Zwölf Mädchen in griechischen Gewändern schritten feierlich die Stufen des Denkmals empor und streuten aus goldenen Körbchen Rosen auf den Sockel. Nach der Enthüllung stimmte der Hof- und Burgpfarrer Bischof Dr. Mayer unter zahlreicher Assistenz das Te Deum an, worauf der Wiener Männergesangverein eine von Professor Heuberger komponierte Festhymne vortrug. Nun besichtigte Seine Majestät der Kaiser mit sichtlicher Ergriffenheit das Denkmal und zollte dem Künstlerwerke die vollste Anerkennung. Auf dem Wege rings um das Denkmal sprach der Monarch zahlreiche Persönlichkeiten an und ließ sich viele Festgäste vorstellen, darunter die Bürgermeister von München und Pöfshofen, den Obmann des Vereines der Bayern in Wien, die Mitglieder des Exekutivkomitees, die Künstler und den Komponisten der Hymne. Der Monarch richtete an die Herren huldvolle Worte und kehrte unter den begeisterten Ovationen des Publikums zum Volksgarteneingang zurück, von den Klängen der vom Schubertbunde intonierten Guldigungshymne begrüßt. Der Monarch hörte aufmerksam die Hymne an, ließ sich die einzelnen Herren vorstellen, schritt dann die Fronten der Korporationen ab, begab sich unter frenetischen Ovationen zum Wagen und kehrte unter dem Jubel des Publikums nach Schönbrunn zurück. — Am Sockel des Denkmals wurde eine außerordentlich große Zahl von Kränzen niedergelegt.

— (Versendung nichtbestellter Waren an das Publikum.) Das Publikum erhält oft ohne Bestellung Waren in einer, bloße Proben übersteigenden Menge, z. B. Kaffee in Paketen zu 5 Kilogramm, Feigentaffee und dergleichen zugesendet. Zumeist ist diesen Sendungen eine Rechnung mit dem Ersuchen beigegeben, die Ware in Benützung zu nehmen, um sich von ihrer Güte zu überzeugen; sollte dies nicht geschehen, so erkläre sich der Absender bereit, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die Ware zurückzunehmen. Durch die bloße Empfangnahme solcher Sendungen erwächst dem Publikum nach dem Gesetze keinerlei Verpflichtung, die Ware zu bezahlen, zurückzunehmen oder dem Absender über die Annahme oder Ablehnung seines Angebotes Mitteilung zu machen. Insbesondere wird auch eine solche Pflicht nicht etwa durch die Erklärung des Absenders begründet, er nehme an, daß der Adressat, wenn er innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die Ware nicht zurücksendet, dieselbe behalten wolle und bezahlen werde. Zur Bezahlung der Ware ist der Adressat vielmehr erst dann verpflichtet, wenn er sie in Gebrauch genommen, verbraucht, verpfändet, veräußert hat und dergleichen mehr. Aus Gründen der Vorsicht ist es allerdings angezeigt, wenn man die Ware nicht zu kaufen beabsichtigt, hievon den Absender in Kenntnis zu setzen und ihm freizustellen, die Ware abholen zu lassen.

— (Ein Sonderzug nach Belde.) Anlässlich der Ankunft der englischen Journalisten in Belde wird vom hiesigen Landesverbande für Fremdenverkehr morgen ein Sonderzug nach Belde veranstaltet werden, der um 1/2 Uhr nachmittags von Laibach (Südbahnhof) abgeht und um 11 Uhr nachts von Belde abfährt. Das Ein- bzw. Aussteigen unterwegs wird nur in Krainburg möglich sein. Fahrkarten sind heute nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr in der Kanzlei des Landesverbandes (Hotel „Lloyd“) sowie morgen vor der Abfahrt des Zuges am Bahnhofe erhältlich.

— (Vorträge in der Domkirche.) Donnerstag, 6. Juni, 10 Uhr vormittags: Mittel und Hindernisse; halb 5 Uhr nachmittags: Das Gebot der Liebe; halb 8 Uhr abends: Das Geheimnis der Liebe (vor ausgelegtem Allerheiligsten — mit feierlicher Abbitte).

— (Ein großes Frühlingsfest) wird vom Gesangsvereine „Slaber“ Sonntag, den 16. d., im Koslerschen Garten veranstaltet werden. Das Programm wird derart eingerichtet sein, daß jedermann daran mitwirken können und hieran seine Unterhaltung finden wird.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.)

Am 4. d. M. fanden unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Bajz zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Anton Kremžar als Ankläger fungierte. Die erste betraf die 26 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiterin Maria Florjančič in Neumarkt wegen Verbrechen des Kindesmordes. Die Verteidigung führte Herr Advokat Dr. Albin Kapus. Die Beschuldigte, die ihrer Tat geständig war, wurde zu vier Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage und allmonatlich hartem Lager sowie einsamer Ab-sperrung in dunkler Zelle am 8. Oktober jeden Strafjahres verurteilt. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 21 Jahre alten Knecht Philipp Kopač aus Neudorf, Gerichtsbezirk Idria, wegen Verbrechen des Totschlages durchgeführt. Als Verteidiger fungierte Herr Advokat Dr. Mojs Kofalj. Am 18. März l. J. nachts waren im Gasthause des Franz Gruntar in Dobračeva die Brüder Franz und Philipp Kopač in einen Streit geraten. Franz Kopač verließ das Gasthaus und begann draußen zu lärmen. Philipp Kopač ging ihm nach und jagte ihn nach Hause. Nach einem kurzen Wortwechsel sprangen sie aufeinander los, warfen sich zu Boden und wälzten sich herum. Auf einmal aber öffnete Philipp Kopač, als er den Bruder unter sich brachte, sein Messer und hieb damit nach seinem Bruder. Blutig raffte sich Franz auf und ging nach Hause, wo er starb. Er hatte fünf Wunden erlitten, von denen eine tödlich war. Der Beschuldigte verantwortet sich mit Notwehr, da sein Bruder, als sie sich beide auf dem Boden wälzten, ein Messer in der Hand hielt, was auch die Zeugen bestätigen. Schließlich aber wurde festgestellt, daß die Tat nicht in Notwehr, sondern aus Zorn erfolgte. Philipp Kopač wurde wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G. zu drei Monaten strengen Arrestes verurteilt.

— (Das Streichjertett im Schweizerhause.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Salzburg, Graz und Laibach sind drei Städte, die sich durch ihre prächtige Lage und Umgebung auszeichnen. Auch gegen die Langeweile ist in allen dreien nach Möglichkeit gesorgt. So hat Salzburg — unter vielem anderen natürlich — auf der Höhenfeste ein Restaurant, das jeden Abend gesteckt voll Menschen ist, denn ein Streichorchester spielt dort seine lustigen Weisen. Auf dem Grazer Schloßberge konzertieren die Grazer oder Wiener Schwalben — auch dort ist es steckvoll. Im Laibacher Schweizerhause erheitert zweimal täglich ein sehr gut eingespieltes Streichjertett die Zuhörer, allein da oben ist es — leer. Und doch hört man so oft, immer und immer wieder die Behauptung, Laibach sei eine langweilige Stadt, es sei absolut nichts los! — Schon seit längerer Zeit unterhält der Restaurateur des Schweizerhauses, Herr Kenda, ein Sertett, und wer einmal an einem schönen Sommerabende oben gefessen ist und den heiteren Klängen gelauscht hat, den wird es — falls er nur ein Fünkchen von Musik- und Naturinteresse hat — gar oft dort hinaufziehen, um sich einige schöne Stunden zu vergönnen. Nebenbei muß bemerkt werden, daß diese Aufführungen bei freiem Eintritte und ohne das lästige Abzählen veranstaltet werden und daß Küche und Keller stets ihr Bestes bieten. Zu wünschen wäre es, daß dem unternehmungsfreudigen Restaurateur ein größerer Besuch von Gästen zukäme und daß auch der mürrische Laibacher lernte, lachend in die graue Zukunft zu blicken und sich an lustigen Musikweisen zu erfreuen. Sonst würde Herrn Kenda nichts übrig bleiben, als auf die Fremden zu warten, dabei aber dürfte er steinalt werden.

— (Sanitäts Wochenbericht.) In der Zeit vom 19. bis 25. Mai kamen in Laibach 21 Kinder zur Welt (28.09 pro Mille), darunter 2 Totgeburt, dagegen starben 21 Personen (28.09 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 8, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1 und durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (42.85 %) und 13 Personen aus Anstalten (61.90 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 2, Rotlauf 2.

— (Von der Erdbebenwarte.) Heute morgens gegen 4 Uhr 35 Minuten erfolgten auf allen Instrumenten starke Fernbebenzeichnungen. B.

— (Das Panorama International) Unter der Trantsche zeigt in der laufenden Woche überaus sehenswerte Bilder aus Nordamerika, wie die Urwälder von Kalifornien mit ihren Riesentannen, das Sierra-Nevada-Gebirge, mehrere Gebirgsseen, große Flüsse, Wasserfälle, insbesondere die weltberühmten Niagarafälle zur Sommer und zur

Winterzeit; beachtenswert sind die langen Brücken und der Mississippi-Dampfer. Der Besuch dieser naturgetreuen Aufnahmen kann jedermann, besonders der studierenden Jugend, wärmstens anempfohlen werden. — Nächste Woche: Griechenland.

— (Das Panorama Kosmorama) am Burgplatz hält in dieser Woche schöne Ansichten aus Venedig ausgestellt. Man sieht da lange Wasserkanäle, verschiedene Brücken, den Markusplatz, den seither eingestürzten Glockenturm, die Markuskirche, den Dogenpalast, andere Paläste und interessante sonstige Gebäude. Diese Ausstellung verdient einen recht zahlreichen Besuch.

* (Ein Dieb von Vorlegmatten.) Seit einiger Zeit bemerkten die Bewohner in den Häusern an der Bleiweisstraße und in der Nähe der Krainischen Sparkasse, daß ihnen die vor den Türen liegenden Vorlegmatten gestohlen wurden. Vorgefunden wurde nun die 24jährige, nach Dobrunje zuständige Reibhandverkäuferin Maria Biskur als Diebin angehalten und durch einen Sicherheitswachmann verhaftet. Die Biskur hatte in der Beethovengasse zwei, in der Franz Josef-Straße eine und an der Bleiweisstraße in einem Hause drei Vorlegmatten gestohlen, die sie teilweise in den umliegenden Häusern, wo sie keinen Diebstahl verübte, versteckte. Eine Vorlegmatte, die man bei der Diebin vorfand, wurde samt ihr dem Landesgerichte übergeben, wo sich auch der Eigentümer melden kann.

— (Schadenfeuer.) Am 4. d. M. nachts kam im Wohnhause der verwitweten Besitzerin Anna Man in Besnica, Ortsgemeinde Trebelem, ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das nach Verlauf einer Stunde das Objekt samt den darin befindlichen Einrichtungsteilen vollständig einäscherte. Die zum Wohnhause zugehörigen Wirtschaftsobjekte wurden durch herbeigeeilte Ortsinsassen gerettet. Der Schaden beträgt 1200 K., die Versicherungssumme 400 K. Das Feuer dürfte infolge mangelhafter Aufbewahrung der Feuerasche entstanden sein. — ik.

— (Schwerer Unglücksfall zweier Steinbrecher.) Am 1. d. M. haben in dem nächst dem Friedhofe in Trata gelegenen Steinbruche des Besitzers Anton Pintar aus Sestranska das der taubstumme 45 Jahre alte Franz Pintar aus Gorenja vas und Valentin Guzelj aus Kopačnica mit Schwarzpulver Steine gesprengt. Als sie gegen 5 Uhr nachmittags eine Mine luden, gingen sie so unvorsichtig zu Werke, daß die Ladung explodierte. Hierbei wurde der 65 Zentimeter lange eiserne Ladestock dem Pintar so heftig ins rechte Auge geschleudert, daß er im Kopfe stecken blieb. Weiters wurden dem Pintar drei Finger der linken Hand abgerissen. Pintar verchied nach einer Stunde. Dem Guzelj wurde ein Zahn aus dem Kiefer geschlagen; auch erlitt er an den Händen mehrere Brandwunden. — l.

— (Totschlag.) Am 27. v. M. wurde auf einer Wiese nächst St. Paul, Gemeinde Domžale, der 25 Jahre alte Schneidergeselle Johann Gribar aus Psata, Umgebung Laibach, in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er starb noch am gleichen Tage. Die Nachforschungen ergaben, daß Gribar von den Müllergehilfen Franz Sabo und Karl Bor aus Domžale überfallen worden war; die beiden wurden dem Bezirksgerichte Stein eingeliefert. Der Verstorbene erlitt nach ärztlichem Befunde einen Schädelbruch. — l.

— (Die Laibacher Vereinskafelle) veranstaltet heute im Hotel „Mirija“ ein Vereinskonzert. Anfang 1/8 Uhr abend. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

* (Wieder ein Zwängling entwichen.) Diejertage hat der 26jährige, nach Trieste zuständige, Steinmetzgeselle und Zwängling Mloiz Gruffovin das Weite gesucht. Da die Anstaltskleider nicht nach der neuesten Mode angefertigt sind, ließ er sich ohne Wissen des Eigentümers Zivilkleider aus.

* (Gefunden) wurden auf der Südbahnstation: ein Spazierstock, ein Überzieher und eine Schachtel mit acht Herrenkravatten.

— (Ein Geldbetrag) wurde am 21. v. M. in Unter-Siska gefunden und befindet sich beim dortigen Gemeindecamte in Aufbewahrung. Der Verlustträger wolle sich dort melden.

* (Verloren) wurden: ein goldenes Anhängsel in Form eines Schlüssels, zwei Zwanzigkronennoten, ein schwarzledernes Geldtäschchen mit 30 K., eine goldene Doubletette mit Anhängsel und eine Zula-Tabakdose.

* (Ein Fahrrad gestohlen.) Dem In-fassanten Albin Skof wurde ein Fahrrad gestohlen, das er vor dem Hauptpostgebäude stehen gelassen hatte.

Die Weinbauverhältnisse in den versuchten Gebieten Krains. (Fortsetzung.)

Gingegen sind die schweren, obwohl qualitativ wertvolleren Wippacher Weine im Lande weniger beliebt, weshalb auch die Nachfrage nach solchen und dementsprechend auch der Preis geringer ist. Gewöhnliche Landweine wurden dort im Jahre 1905 mit 26 bis 44 Sella, feine Qualitätsweine selten über 50 bis 52 Sella pro Liter verkauft.

Die Weinabsatzverhältnisse wurden durch Veranstaltung mehrerer Weinmärkte gefördert.

Was die Peronosporakrankheit anbelangt, gelangte man allgemein zur Überzeugung, daß das Bespritzen des Rebstockes zumindest viermal vorgenommen und dabei möglichst sorgfältig vorgegangen werden muß; speziell auf das Bespritzen der Trauben ist großes Gewicht zu legen, nachdem die Traubenkrankheit seit einiger Zeit intensiver als je aufzutreten pflegt.

Leider steigen die Kupfervitriolpreise von Jahr zu Jahr und mit ihnen auch die Arbeitslöhne infolge der Auswanderung zahlreicher Arbeiter nach Amerika, so daß die intensive Bekämpfung der Peronospora sich immer schwieriger gestaltet.

Neben der Peronospora trat besonders stark der Sauerwurm auf, dem leider hierzulande noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Er wurde in der Regel nur durch das Abklauen von Raupennestern bekämpft.

Das Oidium, welches von der bäuerlichen Bevölkerung vielfach mit der Peronospora-Traubenkrankheit verwechselt wird, ist nur im Wippachtale stärker aufgetreten und man konnte seiner durch rechtzeitiges Schwefeln leicht Herr werden.

Die Herstellung von neuen Weingärten wurde in den Berichtsjahren von Staats wegen ausgiebig gefördert.

Vor allem sind es die staatlichen Rebanlagen im Lande, die durch die Abgabe von gesundem, brauchbarem und billigem Rebenmaterial dem Weinbauer sehr zustatten kommen.

Wegen Ablauf der Pachtdauer wurde eine Anlage (Drašič) mit Anfang des Jahres 1905 aufgelassen, so daß mit Ende des Jahres 1906 noch fünf ärarische Rebanlagen mit einem Gesamtflächeninhalte von 14 Hektar 64 Ar 87 Quadratmeter bestanden.

Darin wurden in den Berichtsjahren zusammen 2.611.250 Schnitt-, 1.032.900 Wurzelreben und 43.214 Stück Beredlungen produziert.

Nachdem dieses Quantum zur tunlichsten Befüllung des vorhandenen Bedarfes nicht ausreichte, wurden vom k. k. Ackerbauministerium noch weitere 568.300 Schnitt- und 50.000 Wurzelreben von auswärts zugewiesen, während wiederum 50.300 Schnitt- und 62.600 Wurzelreben der Sorte Rupestris monticola, die für hiesige Verhältnisse nicht paßt, nach dem Süden abgegeben wurden.

Von dem in den eigenen Anlagen geernteten und dem eingeführten Rebenmaterial wurden 527.950 Schnitt-, 959.450 Wurzelreben und 39.097 Stück Beredlungen teils entgeltlich (88 %), zumeist zu niederen Tarispreisen, teils unentgeltlich (12 %) an die weinbautreibende Bevölkerung des Landes verteilt.

Seit dem Beginn der Rebenabgabeaktion des Staates wurden bis inklusive 1906 in Krain 11.704.350 Schnitt- und Wurzelreben sowie 65.597 Beredlungen abgegeben.

Außerdem gelangten in den Berichtsjahren mehr als 60.000 grüne Edelreiser empfehlenswerter Edelsorten unentgeltlich zur Verteilung und auch hiedurch wurde zur Verbesserung des heimischen Rebsaates beigetragen.

Der Stand der staatlichen Rebanlagen war ein gleichmäßig guter. In den Schnittweingärten wurden die Rupestris monticola- und die Solonistöcke zum großen Teile entfernt, weil erstere Sorte für die meisten krainischen Bodenarten ungeeignet ist, letztere hingegen von der Bevölkerung nur wenig verlangt wird. An Stelle der Rupestris monticola wurde zumeist großblättrige Riparia angepflanzt, mit welcher in den meisten krainischen Böden das beste Auskommen gefunden wird und die besten Resultate erzielt werden.

Das Hybridenfortiment in der staatlichen Rebanlage in Werschn wurde im Laufe der Berichtsjahre ergänzt, im Jahre 1906 durch die Hybriden Riparia Verlandieri Telefi.

Mit Ausnahme der Sorten Aramon × Riparia 143 B, Colombeau × Riparia 1502, Aramon × Rupestris 1, Mourvèdre × Rupestris 1202 und Gamay Coudere wachsen die franko-amerikanischen Hybriden bedeutend schwächer als die ameriko-amerikanischen und dürften erstere — wenigstens für unsere Verhältnisse — keine Bedeutung haben. (Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Literatur.

(Domin Svet.) Inhalt der 6. Nummer: 1.) Fr. S. Finzgar: Unter der Sonne der Freiheit. 2.) A. Medved: O Herz, wer versteht dich? 3.) Grisa: Das Weibchen. 4.) Viktor Steška: Der slovenische Schriftsteller Johann Vilc. 5.) Grisa: Die Wege. 6.) Grisa: Aus dunklen Tagen. 7.) Lea Fatur: Im Glanze des Südens. 8.) Bekoslav Remec: Im Eisenbahnzuge. 9.) Dr. Niko Zupanič: Zovan Cvijic. 10.) Anton Medved: Der Märtyrer. 11.) J. Trifko: Auf nach Mesia! 12.) Dr. E. Lampe: Unter Elbaum und Lorbeertrauch. 13.) Bekoslav Remec: Nach Hause! 14.) Anton Bugelj: Eine weiße Krähe. 15.) Literatur. 16.) Dies und jenes. 17.) A. Uršič: Schach. — Das Heft enthält 13 Illustrationen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 4. Juni. Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge fusionierten sich die deutsche Volkspartei und die deutsche Agrarpartei unter dem Namen eines deutschnationalen Verbandes. In das Präsidium des Verbandes wurden gewählt die Abgeordneten Dr. Chiari, Rejcha, Dr. Sylvester u. Waldner.

Prag, 4. Juni. Minister Dr. Pacák ist heute nachmittag hier eingetroffen, um an der Versammlung behufs Gründung eines gemeinsamen Klubs der czechischen Abgeordneten im Abgeordnetenhaus teilzunehmen.

Budapest, 4. Juni. Wie verlautet, wollen die kroatischen Abgeordneten ihren Standpunkt in der Frage der Dienstpragmatik der Eisenbahngestellten nicht aufgeben, da sie daran festhalten, daß es eine Beleidigung des Grundprinzips des Ausgleichsgesetzes wäre, wenn ein Gesetz fordern würde, daß die in Kroatien angestellten Eisenbahnbeamten der magyarischen Sprache mächtig sein müssen. Andererseits ist jedoch zu erwarten, daß die kroatischen Abgeordneten in Anbetracht der Vorteile, die durch die Annahme des also modifizierten Gesetzes für die Kroaten erwachsen würden, den Gesetzentwurf mit Aufrechterhaltung des in dieser Frage eingenommenen prinzipiellen Standpunktes dennoch annehmen werden.

den. Die kroatischen Abgeordneten werden abends hier eintreffen, um an der Beratung des Gesetzentwurfes, die aller Wahrscheinlichkeit nach in der Donnerstagssitzung des Hauses vorgenommen werden wird, teilzunehmen.

Schanghai, 4. Juni. Der Gouverneur von Kanton meldete der Regierung in Peking, daß die Unruhen in Nientschou und Pafaoi unterdrückt sind und daß sich die Missionen in Sicherheit befinden.

Verstorbene.

Am 3. Juni. Maria Tomajic, Hausbesizersgattin, 62 J., Holzapfelstraße 5, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 2. Juni. Katharina Mifec, Tagelöhnerin, 68 J., Marasmus senilis. — Anton Dragar, Weichenwächter i. R., 79 J., Marasmus senilis. — Johann Kvas, Stadtkarmer, 67 J., Apoplexia cerebri.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 4. and 5. Juni.

Wien, 4. Juni. Wettervorhersage für den 5. Juni: Für Steiermark und Kärnten: Abnehmende Bewölkung, schwache Winde, Temperatur wenig verändert, allmählich besser; für Krain: Wechselnd wolkig, schwache Winde, warm, später Ausheiterung; für das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Hotel „Mirija“ heute bei jedem Wetter Vereinskonzert. Beginn um halb 8 Uhr. Eintritt frei. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll Fritz Novak.

Bürgerliches Hotel Lloyd.

Morgen Donnerstag den 6. Juni 1907

Konzert

der Laibacher Vereinskapelle.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller.

Anfang um halb 8 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein hochachtungsvoll

(2265) Karl Tausen, Restaurateur.

Von tiefem Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten hiemit Nachricht von dem Hinscheiden ihrer geliebten Mutter, beziehungsweise Schwester und Schwägerin, der Frau

Hermine Dollar geb. Stedl

Hauptmanns Wittve

welche Dienstag den 4. Juni um 9 Uhr vormittags nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft im Herrn entschlummerte.

Die irdische Hülle der unversehrten wird Mittwoch den 5. Juni, um 4 Uhr nachmittags, im Landesspitale eingeseget und zur letzten Ruhe nach dem Friedhofe zum Heil. Kreuz überführt.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 6. Juni um 7 1/2 Uhr in der Peterskirche gelesen werden.

Laibach am 4. Juni 1907.

Anna, Primus, Stefanie, Kinder.

Albine Katoliska, Anna Stedl Schwestern.

Mois Katoliska (2266) Postberkominissär i. R., Schwager.

Besondere Anzeigen werden nicht erstattet.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Franz-Josef-Strasse Nr. 9. Aktienkapital K 120,000,000.- Reservofond K 63,000,000.- (1713) Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 4. Juni 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergen Boie“ versteht sich per Stück.

Large table of market data with columns: Geld, Ware, and various categories like Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsanleiherzreibungen, Pfandbriefe etc., Aktien, Banken, Devisen, Valuten.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) Unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.